

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.

Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beilage ober deren Raum 80 A,
Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zugung ist fern zu halten von:

- Tischlern nach Zuffenhausen, Elbing, Stettin (Simon), Kreuzlingen (Firma Lutz), Emsborn, Senftenberg, Johann-Georgenstadt, Halberstadt, Cunersdorf (Wertschick), Reiskheim, Rothenburg an der Tauber, Ulm an der Donau (Neuffer & Bauer), Grimmitzschau (Hohland & Hohland), Königsblutter in Braunschweig, Alzey (Karl Böhmer), Flensburger Schiffswerft;
- Tischlern, Drechslern, Maschinenarbeitern und Bildhauern nach Altwasser (Schmidtgen);
- Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinen nach München; Tischlern, Drechslern und Bildhauern nach Raasdorf i. W. Modellschneidern nach Landsberg a. d. Warthe, Frankfurt a. d. O. (Gaul & Hoffmann);
- Möbeltischlern, Holzbildhauern, Drechslern, Stellmachern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Warmbrunn (Gebr. Wallfisch);
- Stuhlmachern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Rabenau;
- Billardtischlern nach Köln (Weinreis);
- Ristenmachern nach Berlin;
- Drechslern nach Schmöln, Prenzlau (Holz), Kiel; Verblühterdrechslern nach Kelbra (Firma Mosbach), Berg a. (Karl Meier);
- Lohnbieger nach Weitenhausen b. Kassel (Kocholl's Strohfabrik);
- Polirern nach Dresden;
- Kammernachern nach Kreuznach;
- Rahmenfräsern und Maschinenarbeitern nach Leipzig (Wiltz, Mittentzwei);
- Stellmachern nach Breslau, Herbingen a. Rhein, (Waggonfabrik), Hamburg, Wiesbaden;
- Korbmachern nach Rothenburg an der Tauber (Heinrichmaier & Büsch);
- Bürstenmachern nach Hannover.

Ein Attentat des Verbandes der Holzindustriellen auf die Organisation der Holzarbeiter in Leipzig.

Unter diesem Titel finden wir in der „Leipziger Volkszeitung“ vom 23. August folgende Schilderung:*)

„Infolge der Wirren in Transvaal und China hat sich die Konjunktur in der Musikinstrumentenindustrie sehr ungünstig gestaltet; in fast allen Fabriken wird seit einigen Wochen der Betrieb eingeschränkt. Dies geschah auch in der Pianofortefabrik von Zimmermann in Müllkau. Es wurde den Arbeitern ein bestimmtes Pensum Arbeit vorgeschrieben, über das hinaus nicht produziert werden durfte, da sonst so viel Arbeit auf Lager gekommen wäre. Infolge dieser Maßnahmen hatten die Arbeiter zum Theil bei regelrechter neunstündiger Arbeitszeit höchstens fünf Tage in der Woche zu arbeiten, ferner wurden innerhalb der letzten 14 Tage einige Holzarbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen; ein solcher Fall geschah erst am letzten Montag. Nun waren ja die Holzarbeiter der Meinung, daß sie den langersehnten Achtstundentag zugehten bekämen, aber weit gefehlt. Da die Geschäftskonjunktur ungünstig, auch dadurch ein Theil Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen wurde, hielt es die Firma Zimmermann für nöthig, die tägliche Arbeitszeit um 1 Stunde zu verlängern. Dies wurde am Sonnabend an der Fabriktafel bekannt gemacht.“

Die Arbeiter waren über diese Bekanntmachung ganz „paff“. Der Fabrik-Ausschuß hielt es für angezeigt, die Herren Gebrüder Zimmermann darüber zu interpelliren, worauf diesen von Herrn Zimmermann erklärt wurde, daß sich dies nicht ändern lasse, er sei zu diesem Schritte gezwungen und zwar durch den Verband der Holzindustriellen.

Gestern, Mittwoch Abend, fand nun eine Werkstättenversammlung statt, in der energisch gegen das Vorgehen der Arbeitgeber protestirt wurde; außerdem wurde eine Kommission gewählt, die mit der Geschäftsleitung wegen Einhaltung der vereinbarten täglichen neunstündigen Arbeitszeit in Verhandlung treten soll. Nach der Verhandlung hatte diese Kommission der Verwaltung der Holzarbeiter sofort Nachricht zu geben. Als nun die Geschäftsleitung von der geplanten

Fabrikversammlung Kenntniß erhielt, ließ sie durch einen Beauftragten dem Fabrik-Ausschuß mittheilen, daß sie nichts ändern könnten, sie müßten dem Beschluß des Verbandes der Holzindustriellen gerecht werden, auch würde in der Fabrik der Herren Feurich, Blüthner usw. vom Montag an dieselbe verlängerte Arbeitszeit eingeführt werden.

Aus diesem Vorgehen ist klar ersichtlich, daß man beabsichtigt, nicht nur die errungene neunstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, sondern überhaupt einen Schlag gegen die Organisation zu führen. Als Beweis dient uns ein Ausspruch eines Unternehmers, der Mitglied des Verbandes der Holzindustriellen ist: „Man wartet nur noch einige Wochen, dann rechnen wir mit Euch ab!“ Das gegenwärtige Verhalten der Unternehmer in der Holzindustrie deutet darauf, daß man den Plan gefaßt, den Holzarbeitern zu zeigen, daß man „Herr der Situation“ ist und die im Jahre 1899 bewilligten Forderungen nicht mehr anerkennen will.

In der Fabrik von Zimmermann soll der erste Versuch gemacht werden, glückt es hier, so will man es auch in den übrigen Betrieben einführen. Außerdem soll auch der Minimallohn herabgesetzt und die Garantie des Lohnes beseitigt werden. Aber die Herren mögen die Rechnung ja nicht ohne die Holzarbeiter Leipzigs machen. Diese haben es bis jetzt verstanden, sich die errungenen Vortheile zu sichern; sie werden es auch in der Zukunft verstehen, alle Machinationen der Unternehmer zurückzuweisen und einmüthig dafür eintreten, daß sich ihre wirtschaftlichen Verhältnisse durch frivoles Vorgehen der Unternehmer nicht verschlechtern.“

Kollegen Deutschlands! Das beabsichtigte Vorgehen des Verbandes der Holzindustriellen ist ein Schlag ins Gesicht des Holzarbeiterverbandes. Wenn es wirklich so ist, daß infolge der chinesischen Wirren der Absatz stockt und die Betriebe nicht in gewohnter Weise fortgesetzt werden können — woran wir garnicht zweifeln —, so lag doch immer noch kein Grund vor, sofort mit Arbeiterentlassungen zu beginnen, so lange noch keine Reduzirung der Arbeitszeit eingetreten war. Daß das Letztere in anderen Berufen vielfach geschehen ist und noch geschieht, wenn die Konjunktur ungünstig oder eine Saison vorüber ist, dürfte allgemein bekannt sein. Die Fabrikanten in der Textilindustrie, welche wir meinen, verfolgen mit der Reduzirung der Arbeitszeit lediglich den Zweck, sich ihre guten Arbeitskräfte zu erhalten, und soweit noch ein gewisses Menschlichkeitsgefühl mitpricht, sie während der flauen Geschäftsperiode nicht ganz dem Hunger zu überantworten. Der Verband der Holzindustriellen kennt solche Rücksichtnahmen nicht. Er kennt nur ein Gefühl, das der Rache. Warum aber Rache? Was ist denn geschehen, daß die Unternehmer rachedürstend zu solchen Maßnahmen zu greifen Anlaß hätten? Nichts. Im vorigen Jahre ist allgemein (mit wenigen Ausnahmen) von den Fabrikanten der Musikinstrumentenbranche freiwillig die englische Tischzeit, d. h. die neunstündige Arbeitszeit mit Unterbrechung nur einer halbstündigen Pause eingeführt. Die Arbeiter dieser Industrie haben den Schritt der Fabrikanten freudig begrüßt, wenn gleich wir demselben sehr skeptisch gegenüberstanden. So wurde außer in Leipzig und Berlin auch bei Schiedmayer-Stuttgart, Nietmüller-Göttingen, Steinway & Sons-Hamburg u. A. dem Beschlusse des Vereins der Pianofortefabrikanten Rechnung getragen und der Neunstundentag eingeführt, ohne daß die Arbeiter auch nur einen Finger zur Erlangung desselben gerührt hätten.

Haben die Musikinstrumenten-Fabrikanten mit der englischen Tischzeit schlechte Erfahrungen gemacht? Davon ist bis heute nichts verlautbar geworden; wir glauben sogar, daß die Herren Fabrikanten mit der Ruhe, die im Gewerbe seit einem Jahre eingetreten ist, vollauf zufrieden waren und keine Ursache hatten, aus Rache gegen die Musikinstrumentenarbeiter die Arbeitszeit zu verlängern. Gegen diese Arbeiter hat sich der Hieb doch wohl kaum richten sollen, es mußten also die Holzarbeiter Leipzigs damit gemeint sein; da

aber in der Holzindustrie noch ein flotter Geschäftsgang ist, versucht der Verband der Holzindustriellen, dieses Mädchen für Alles, bei den Holzarbeitern der Musikinstrumenten-Industrie den Anfang zu machen, und — die Fabrikanten sind thöricht genug, zu ihrem eigenem Schaden sich den Terrorismus des Verbandes der Holzindustriellen gefallen zu lassen. Auf Kommando dieses Verbandes wird die von den Musikinstrumenten-Fabrikanten freiwillig eingeführte neunstündige Arbeitszeit aufgehoben und anstatt sie der flauen Geschäftszeit wegen zu verkürzen, um $\frac{1}{4}$ Stunden verlängert.

Es ist also nichts weiter als eine Machtprobe, die der Holzindustriellenverband in Leipzig versuchen will. Wir kennen die Situation in Leipzig nicht, können daher auch ein Urtheil über dieselbe aus der Ferne nicht abgeben. Wir vertrauen aber auf das taktische Geschick der Leipziger organisirten Holzarbeiter und hoffen, daß sie den richtigen Weg aus dem Labyrinth finden werden.

An Euch, Kollegen im übrigen Deutschland, richten wir die Mahnung, auf der Hut zu sein. Mit dem Eintritt der ungünstigen Geschäftskonjunktur erwacht im Unternehmertum das Gefühl der Rache, dafür, daß die Arbeiter ihm manchen Strich durch die Rechnung gemacht und ihm, wenn auch nur wenige Lumpige Pfennige seines Profits streitig machten. Das Vorgehen des Münchener und das des Leipziger Unternehmertums deutet mit zwingender Nothwendigkeit auf ganz gewaltige Abwehrkämpfe hin, die der Holzarbeiterverband wird führen müssen. Allen Anscheine nach hat ein großer Theil unserer Kollegen die Gefahr noch nicht erkannt, die unserer Organisation droht, sonst wäre es kaum möglich, daß ihr so viele den Rücken kehren. Soweit wir beobachten konnten, ist die Mitgliederzahl um nahezu 2000 zurückgegangen, theils, wie uns mehrfach berichtet wurde, des höheren Beitrages wegen, theils aus anderen Gründen.

Kollegen, wir mahnen Euch dringend, in der Stunde der Gefahr auf dem Posten zu sein, keinen Schritt zu weichen und unverbrüchlich zu Eurer Organisation zu halten. Das Unternehmertum plant nichts Geringeres, als den Holzarbeiterverband lahm zu legen, ihn seines Einflusses, den er bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hatte, zu berauben und sich den Weg frei zu machen für eine ungezügelt Ausbeutung Eurer Arbeitskraft.

Daß dies geschehe, könnt und dürft Ihr nicht wollen, und darum kann es nur heißen: Treu zur Organisation gehalten und wer derselben noch nicht angehört, muß sich ihr anschließen.

Nur so und nicht anders ist es möglich, die Angriffe des Unternehmertums abzuwehren.

Jeder auf seinem Posten, Jeder erfülle seine Pflicht!

Auf der absteigenden Linie.

A.W. Noch vor einem Jahre hing dem internationalen Unternehmertume der Himmel voller Geigen. Das Geschäft blühte, wie noch nie, die Profite blieben stetig wachsend, kein Wölkchen am Himmel; überall eitel Glanz und lachender Sonnenschein. Die Szene ist heute wesentlich verändert. Auf die Orgeln, die der Kapitalismus in den letzten Jahren gefeiert, ist der Ragenjammer gesofet. Der von der Bourgeoisie vor Kurzem noch gezeigte Optimismus ist verfliegen. Skeptisch betrachtet sie die gegenwärtige Entwicklungsphase unseres Wirtschaftslebens, an dessen verfinstertem Horizonte drohend das Gespenst der Krise emporsteigt.

*) Diese Schilderung ist vom Kollegen Meusch gegeben. Siehe an anderer Stelle dieser Nummer. Die Red.

Im Gegensatz zu der Bourgeoisie, die während der Dauer der wirtschaftlichen Prosperität stets an die Endlosigkeit der letzteren zu glauben scheint, verfolgt die organisierte Arbeiterchaft jede Veränderung der wirtschaftlichen Lage aufmerksamen Auges.

Die Arbeiter haben aber auch alle Ursache, die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation scharf zu beobachten. Handelt es sich doch bei ihnen in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges um weit Wichtigeres als bei dem Unternehmertume!

Auch diesmal haben die organisierten Arbeiter, als die Bourgeoisie noch von einer Orgie des Kapitalismus zur anderen taumelte, auf die sich vereinzelt bemerkbar machenden Sturmzeichen aufmerksam gemacht.

Es war im Frühjahr dieses Jahres, als es zunächst auf dem amerikanischen Eisenmarke zu knistern und zu knacken begann. Von der Bourgeoisie anfangs absichtlich unbeachtet gelassen, wurde das Geräusch immer stärker und stärker, bis es schließlich in lautes Krachen überging.

Nach im Januar kosteten Stahlknüppel 35 Doll., im Juni fielen sie auf 28; Gießereirohisen fiel von 24 1/2 auf 19, graues Puddeleisen von 23 1/2 auf 18 1/2, Tankstahl von 2,20 auf 1,60.

Diese Erscheinungen konnten um so weniger ignoriert werden, als der Preissturz des amerikanischen Eisens den Beginn einer Ueberfluthung des europäischen Eisenmarktes zur Folge hatte und sich weiter an den europäischen Börsen in dem Sinken aller Eisenwerthe äußerte.

Table with 3 columns: Item, am 15. März, am 25. Juni. Rows include Gelsenkirchen, Laurahütte, Bochum Gußstahl.

Interessant ist hierbei die Thatsache, daß bei den beiden letztgenannten Werken die zuletzt vertheilte Dividende höher war als jene, welche das vorletzte Mal zur Vertheilung gelangte.

Die Konjunkturverschlechterung blieb jedoch nicht auf die Eisenbranche beschränkt. Auch in anderen Industriezweigen begann sich die gleiche Erscheinung bemerkbar zu machen. So schrieb z. B. „Der Arbeitsmarkt“ Mitte Juni über das Baugewerbe: „Das Baugeschäft hat im laufenden Jahre stark nachgelassen.“

Table with 3 columns: Item, am 15. März, am 25. Juni. Rows include Zement, Portlandzement, Eisenblech.

Die Börse zeigt sich überhaupt als ein ziemlich verlässlicher Gradmesser für die Veränderung der Konjunktur. Die Kursbewegungen geben bei richtiger Betrachtung stets ein Bild der letzteren.

Verschlechterung der Konjunktur schließen, und daß dieser Schluß nicht unrichtig ist, zeigen bereits einzelne Vorkommnisse. So hat am 24. April d. J. eine Versammlung der deutschen Kammgarnspinner, auf welcher 1 400 000 Spindeln vertreten waren, beschlossen, den Betrieb vom 1. Juni bis 31. Dezember 1900 um 20 pzt. einzuschränken.

Aus den Vereinigten Staaten erhält das „Hamburger Echo“ folgenden Bericht:

„In den letzten Wochen hat die Schließung von Etablissements der Eisen- und Stahlindustrie, respektive bestimmter Departements derselben, sowie die Böschung von Hochöfen immer größeren Umfang angenommen. Aber auch in anderen Industriezweigen beginnt die Stöckung, und zwar in solchen, deren Stand in besonderer Weise auf die Gesamtlage schließen läßt, so in der Textil- und Schuhindustrie.“

Ueber den Stand in der Wollstoffindustrie verlautet nicht viel, doch ward kürzlich gemeldet, daß eine der größten Firmen derselben die Schließung einer Anzahl ihrer Etablissements in Olneyville (Rhode Island) und Lawrence (Massachusetts) mit 7000 Arbeitern angeordnet habe.

Aus der „Schuhstadt“ Haverhill kommt die Nachricht, daß dort sehr viele Arbeiter beschäftigungslos seien; und auch in Newyork, wo sich — besonders in Borough Brooklyn — große Schuhfabriken befinden, ist ein Rückgang zu verzeichnen, indem nur fünf Tage in der Woche gearbeitet wird.

Neuerdings tauchen auch häufiger Nachrichten über schon stattgehabte oder angefordigte Lohnreduktionen auf. In der Regel findet dieser Prozeß in der Weise statt, daß die betreffenden Etablissements geschlossen werden und die Wiederaufnahme der Arbeit unter reduzierten Löhnen erfolgt, wobei ebenso in der Regel die Reduktion mehr beträgt, als die in Zeiten des „Aufschwungs“ errungenen Lohn erhöhungen.“

Die Lage des Arbeitsmarktes spricht ebenfalls sehr deutlich. Nach einer vom „Arbeitsmarkt“ veröffentlichten Zusammenstellung hatte die Zahl der beschäftigten Arbeiter (nach den Mitgliederlisten der Krankenkassen) im Juni 1899 um 0,8 pzt. zugenommen; dagegen ist sie im Juni d. J. um 0,6 pzt. zurückgegangen.

Die ungünstige Aenderung der Konjunktur wird noch wesentlich durch den sich augenblicklich abspielenden chinesischen Krieg verschärft. Von verschiedenen Seiten werden Geschäftsfeststellungen gemeldet. Die „Börs. Ztg.“ berichtet z. B. aus Newyork, daß die dortige Nadelindustrie durch den chinesischen Krieg derart in Mitleidenchaft gezogen sei, daß die meisten Fabriken den Betrieb einstellen.

Für die deutsche Textilindustrie machen sich die Folgen des chinesischen Krieges ganz besonders bemerkbar. So schrieb vor Kurzem der „Vorwärts“:

„Die Krise in der Textilindustrie nimmt große Dimensionen an. Aus Aachen wird gemeldet, daß dort schon über 1500 Beschäftigte entlassen sind. Auch ist der Arbeitsmangel in Gladbach und Aheidt groß. Schlimm aber sieht die Sache im Arefelder Bezirk. Die Seidenstoffindustrie liegt total darnieder.“

Chinasette im Arefelder Bezirk verarbeitet. Klar ist, daß der Bezirk einem traurigen Winter entgegen geht.“

Wie wir sehen, spitzt sich die Situation immer mehr zu. Es kann heute nicht mehr bezweifelt werden: die aufsteigende Linie der wirtschaftlichen Entwicklung ist wieder einmal zu Ende; wir befinden uns bereits auf der absteigenden. Wir wissen nun zwar aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, daß die Krisen die Tendenz zeigen, an Festigkeit zu verlieren; aber wir wissen auch, daß das Unternehmertum jede ungünstige Konjunktur dazu benutzt, den Arbeitern die Vortheile wieder zu entwenden, die diese während der Prosperitätsperiode zu erlangen verstanden.

Ein geplanter Nachzug des Verbandes der Holzindustriellen gegen die organisierten Holzarbeiter Leipzigs.

Nachdem die Holzarbeiter Leipzigs es im Jahre 1896, sowie im Jahre 1899 verstanden hatten, durch einmütiges und geschlossenes Vorgehen sich ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern und zwar durch Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden und Erhöhung des Minimallohnes bis 40 % pro Stunde, außerdem Prozentzuschlag für Ueberstunden, Garantie des Lohnes bei Akkordarbeit, Freitags-Lohnzahlung usw., haben sie sich auch den ganzen Haß des Unternehmertums zugezogen.

Als ersten Vorstoß hierzu hatte man den 1. Mai d. J. gewählt. Indem es den Holzarbeitern Leipzigs gelungen war, bei dem Lohnkampfe 1896 nicht nur ihre sämtlichen Forderungen erfolgreich durchzubringen, sondern sich auch gleichzeitig den 1. Mai als Feiertag zu erringen und alljährlich gegen 1000 Holzarbeiter den 1. Mai mit Arbeitsruhe begingen, so wollte man es in diesem Jahre seitens des Unternehmertums durchführen, daß in allen Betrieben am 1. Mai gearbeitet werden sollte, wenigstens besagte das folgende Zirkular, welches im April an alle Arbeitgeber, welche Mitglieder des Verbandes oder der Tischlerzunft waren, versandt worden ist:

Verband der Holzindustriellen in Leipzig. Sehr geehrtes Mitglied!

Unsere Arbeitnehmer rüsten sich seit Wochen, auch dieses Jahr den 1. Mai wieder als Feiertag zu begehen; wir bringen Ihnen daher die in der ordentlichen Verbandsversammlung am 16. November gefaßten Beschlüsse in Erinnerung:

„Arbeiter unserer Betriebe, welche den 1. Mai feiern, dürfen innerhalb zweier Wochen in ihrer bisherigen Werkstatt, und falls dieselben nicht dorthin zurückkehren oder nicht mehr angenommen werden, innerhalb vier Wochen in keinem anderen Betriebe unserer Mitglieder eingestellt werden.“

Es ist höchste Zeit und zwingende Nothwendigkeit, daß gegen die alljährlich wiederkehrende Machtprobe der Sozialdemokraten auch in unseren Branchen endlich einmal ein Damm durch unser einmütiges Vorgehen entgegen gesetzt wird.

Sämtliche Mitglieder werden deshalb hierdurch dringend ersucht, streng nach obigem Beschlusse zu handeln, anderenfalls sich der Vorstand vorbehält, Maßregelungen gegen Zuwiderhandelnde zu ergreifen.

Alle am 1. Mai feiernden Arbeiter sind sofort mittelst beiliegenden Fragebogens an unser Bureau, Postoffice 5, 1. Et., schriftlich oder persönlich (nicht durch Boten) anzuzeigen. Von der Maifeier nicht betroffene Firmen haben ebenfalls den Fragebogen unausgefüllt, jedoch mit Unterschrift versehen, zurück zu senden. Hochachtungsvoll

für den Verband der Holzindustriellen, Bezirk Leipzig, Carl Fals, Schriftführer. Dr. Adam Stall, Vorsitzenber.

Trotz dieses Zirkulars haben aber doch auch in diesem Jahre über 800 Holzarbeiter den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert, ein Beweis, daß sich die Holzarbeiter Leipzigs nicht so leicht gruselig machen lassen.

Auch die Pianofortefabrikanten von Leipzig, welche größtentheils Mitglieder des Verbandes der Holzindustriellen sind, hatten es für nöthig befunden, nochmals besonders sich zu vereinigen, wenigstens besagt das folgende Zirkular:

Leipzig, den 21. April 1900. Gechhrter Herr!

Es dürfte die Nothwendigkeit an uns heranreten, gegen die geplanten Arbeiterdemonstrationen, gleich anderen Branchen, geschlossen Stellung zu nehmen und einen Verein zur Wahrung unserer gemeinsamen Interessen zu gründen.

Sie werden deshalb höchlichst ersucht, sich zu einer, Freitag, den 25. April, Abends 7 1/2 Uhr, im Kaufmännischen Vereins-

Sachungsboll

Julius Blüthner. Julius Feurich.

Worin die Wahrung „gemeinsamer Interessen“ besteht, hatten die Arbeiter der Firma Gebr. Zimmermann in Müßkau bei Leipzig Gelegenheit zu erfahren.

Die Kollegen Deutschlands werden nun ersucht, von Obigem Notiz zu nehmen und uns möglichst mit Zugung zu verschonen, mit welchem wir in diesem Frühjahr und Sommer viel zu rechnen hatten, infolge des Streiks in Berlin, Breslau, München usw.

Fr. Mensch. Vor einigen Jahren erschien in der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Artikelserie, durch welche die menschenwürdigen Zustände beleuchtet wurden, unter denen ein Theil (und kein geringer) der Korbmacher zu leiden hat.

Einige Worte über die Hausindustrie in der Korbmacherei.

Während dem wir in fast allen anderen Berufen beobachten können, wie das Kleinhandwerk immer mehr durch die Großindustrie verdrängt wird, das Kleinmeisterthum infolge seiner Konkurrenzunfähigkeit vom Fabrikbetrieb immer mehr aufgesaugt wird, machen wir in der Korbmacherei die Erfahrung, daß nur selten der Fabrikbetrieb eine führende Rolle spielt.

Die Arbeiter in der Korbwarenindustrie, zu ohnmächtig, weil fast ohne Organisation, um mit dem Gang der Verhältnisse gleichen Schritt halten zu können, griffen zu einem Mittel, das ihnen, wenn auch nur scheinbar, eine bessere Lebenshaltung versprach: sie wurden und werden Hausindustrielle.

Die Arbeiter in der Korbwarenindustrie, zu ohnmächtig, weil fast ohne Organisation, um mit dem Gang der Verhältnisse gleichen Schritt halten zu können, griffen zu einem Mittel, das ihnen, wenn auch nur scheinbar, eine bessere Lebenshaltung versprach: sie wurden und werden Hausindustrielle.

gab es in Fürstenberg a. d. O. vor zirka 10 Jahren neben ungefähr 40 Korbmachermeistern (Unternehmer) höchstens 10 solcher Hausindustriellen, wohingegen jetzt die Zahl der selbstständigen Meister auf 18 gesunken, die der Heimarbeiter aber auf 70-80 gestiegen ist.

„In Erwägung, daß neben der Beschäftigung von Gefangenen mit Korbarbeiten die Hausindustrie derjenige Faktor ist, der das Korbmachergerwerbe am Meisten schädigt, da es einem Gehülften beschäftigenden Meister absolut unmöglich ist, mit dem Hausindustriellen zu konkurriren, in fernerer Erwägung, daß die Lebens-, Wohnungs- und Ernährungsweise der in der Hausindustrie Beschäftigten in keiner Weise auch nur den geringsten Anforderungen der Gesundheitslehre entspricht, beschließt der deutsche Korbmachertag, eine Petition an den Reichstag gelangen zu lassen, mit dem Ersuchen und unter ausführlicher Begründung, die Fabrikgesetzgebung auch auf die Hausindustrie auszudehnen.“

Wenn gleich die Resolution selbst das Richtige trifft, so dürfen wir der Annahme derselben doch keinen praktischen Werth beimessen. Erstens sind nur 745 Korbmachermeister in diesem Verbandsorganistrit, und zweitens fällt es einem großen Theile von diesen wohl nicht ein, gegen die Hausindustrie Front zu machen, es würde sich ja um Beseitigung billiger und williger Arbeitskräfte handeln.

Darum seien heute die deutschen Korbmacher nochmals ermahnt, sich dem Holzarbeiterverbande anzuschließen; durch diesen wird es dann, wenn ein Jeder diesem Rufe Folge geleistet hat, möglich sein, die Arbeitslöhne auf eine Höhe zu bringen, die es jedem Familienvater ermöglicht, mit den Seinen menschenwürdig leben zu können.

Die Gewerkschafts-Organisationen Deutschlands im Jahre 1899.

Zu den Aufgaben, welche die im November 1890 von den Gewerkschaften Deutschlands eingesetzte Generalkommission hat, gehört auch die alljährliche Aufnahme einer Statistik über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften. Seit 1891 sind diese Aufnahmen gemacht und deren Ergebnisse veröffentlicht worden.

Es bestanden Ende 1899 in Deutschland 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Zentralverbände, während 1898: 57 solcher Organisationen vorhanden waren. Die Verbände der Holzarbeiter und der Holzarbeiter (Hülfsarbeiter) haben sich im Jahre 1899 dem Metallarbeiterverband resp. dem Holzarbeiterverband angeschlossen, wodurch die Verringerung der Zahl der Organisationen eingetreten ist.

Die 55 Zentralorganisationen zählten insgesammt 580 473 Mitglieder, worunter 19 280 weibliche sich befinden. Gegenüber dem Jahre 1898 ist eine Zunahme von 89 100 Mitgliedern = 18,13 pZt. zu verzeichnen.

Table with 6 columns: Jahr, Centrale Organisationen, Mitgliederzahl, Davon weibliche Mitglieder, In totalver-einen, Summen, Verlust b. Bergarbeiter-organisationen. Rows for years 1891 to 1899.

1) Saar- und Ruhrrevier. 2) Darunter 6821 Mitglieder des aufgelösten sächsischen Verbandes.

In den Jahren 1892 und 1893 ist ein Rückgang in der Mitgliederzahl vorhanden, der theils eine Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur, theils aber auf den Verlust zurückzuführen ist, welchen die Bergarbeiterorganisationen, die 1889: 58 000, 1893 aber nur 11 000 Mitglieder hatten, aufweisen.

Die Zahl der Mitglieder ist in den einzelnen der 55 Zentralorganisationen äußerst verschieden hoch. An erster Stelle stehen die Metallarbeiter mit 85 013; dann folgen Maurer 74 534; Holzarbeiter 62 570; Textilarbeiter 37 617; Bergarbeiter 33 000; Buchdrucker 26 344; Zimmerer 23 719; Fabrikarbeiter 22 592; Tabakarbeiter 18 401; Schuhmacher 16 922; Schneider 12 173; Bauarbeiter 11 149; Steinarbeiter 10 000; Maler 9540; Former 8817; Handelshülfsarbeiter 8730; Brauer 8681; Porzellanarbeiter 8660; Hafnarbeiter 8587; Buchbinder 7631; Töpfer 6765; Lederarbeiter 6869; Böttcher 4920; Lithographen und Steinbruder 4621; Maschinenisten und Heizer 4600; Bildhauer 4098; Glasarbeiter 3628; Bäcker 3596; Tapezierer 3525; Schmiede 3350; Steinseker 3337; Kupferschmiede 3314; Hand-schuhmacher 3241; Sattler 2833; Stukkateure 2750; Werk-schneider 2748; Gemeindebetriebsarbeiter 2574; Putzmacher 2545; Dachdecker 2469; Glaser 2300; Seelente 2222; Schiffszimmerer 1588; Gastwirthsgehülften 1387; Buchdruckerhülfsarbeiter 1343; Müller 1304; Bergolder 1145; Graveure 1006; Barbiers 875; Zigarrenfortirer 857; Konditoren 661; Handlungsgehülften 500; Bureauangestellte 344; Formstecher 344; Gärtner 300.

Die Stärke der einzelnen Organisationen, sowie der gesammten Gewerkschaften ist jedoch nicht nach der absoluten Zahl der Mitglieder, sondern nach deren Prozentverhältniß zur Zahl der Berufsangehörigen zu beurtheilen. Als organisationsfähig wird man im Allgemeinen die Arbeiter und Arbeiterinnen zu betrachten haben, welche im Alter von 18-60 Jahren stehen. Es müßten allerdings auch noch die Arbeiter auscheiden, welche in Kleinbetrieben auf dem platten Lande (in Orten unter 2000 Einwohnern) arbeiten, doch ist es unmöglich, hier eine genaue Grenze zu ziehen.

In einzelnen Organisationen ist selbstverständlich ein weit höherer Prozentsatz der Berufsangehörigen vereinigt, als der durchschnittliche Durchschnittsgrad, der sich für alle Organisationen ergibt.

Die Schwierigkeit, die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Organisation heranzuziehen, ist in den einzelnen Berufen verschieden groß. Es würde zu weit führen, dies des Näheren zu schildern. Es muß bei der Beurtheilung der Organisationsfähigkeit der Arbeiter in den einzelnen Berufen nicht nur das schon erwähnte Arbeiten auf dem platten Lande in Berücksichtigung gezogen werden, sondern auch der Umstand, ob in dem Beruf der Kleinbetrieb in starkem Maße vorhanden ist.

Die günstigsten Verhältnisse weisen nach dieser Richtung hin die Buchdrucker, Lithographen und Stukkateure auf. In den anderen Berufen wird, allgemein betrachtet, die Organisationsarbeit den gleichen Schwierigkeiten begegnet, wenn auch bei einzelnen, wie z. B. den Handlungsgehülften, andere Faktoren es nahezu unmöglich machen, eine größere Zahl der Berufsangehörigen für die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation zu gewinnen.

Neben den Gewerkschaftsverbänden bestehen in den verschiedenen Berufen noch Vereine und Verbände gewerkschaftlicher Natur. Es sind Ende 1899 außer den 15 946 Mitgliedern lokaler Vereine noch 86 777 Mitglieder in den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und in den christlichen Gewerkschaften 112 160 Mitglieder vorhanden gewesen.

Neben den Gewerkschaftsverbänden bestehen in den verschiedenen Berufen noch Vereine und Verbände gewerkschaftlicher Natur. Es sind Ende 1899 außer den 15 946 Mitgliedern lokaler Vereine noch 86 777 Mitglieder in den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und in den christlichen Gewerkschaften 112 160 Mitglieder vorhanden gewesen.

